



Das Geld zerrint den Anlegern unter der Hand. Mini- und Minuszinsen zehren das Vermögen schleichend auf. Doch es gibt Alternativen, wie Anlageprofis deutlich machen.

Foto: Gettyimages-Bet Noire

„Zeit zerstört Wert“

Null- und Negativzinsen lassen das Vermögen schmelzen – Was Profis jetzt raten

Anleger geraten zunehmend unter Druck, ihr Vermögen anders als auf dem Sparbuch oder Tagesgeldkonto anzulegen. Hierfür gibt es viele Möglichkeiten, wie Anlageexperten erklären.

Am Tag vor dem Finanzforum „Unabhängige Vermögensverwalter“ von Münchner Merkur und tz lieferte eine aktuelle Nachricht die Steilvorlage für die Diskussionen der Anlagespezialisten: Die Volksbank Raiffeisenbank Fürstfeldbruck erhebt als erste Bank in Deutschland bei Neukunden Strafzinsen auf das Guthaben von Tagesgeldkonten – und zwar ab dem ersten Cent. Spätestens jetzt dürfte es vielen Anlegern klar werden: Sie müssen umdenken. Seit jeher erklären die Finanzexperten, dass die Kaufkraft von Vermögen auf Geld- und Sparkonten mit Minuszinsen im Vergleich zur selbst kleinen Inflation sinkt. Oder – wie Thomas F. Seppi (FPM) es prägnant formuliert: „Zeit zerstört Wert.“ 600 Milliarden Euro sind, so der Experte, derzeit allein auf Sparbüchern gebucht. Die Niedrigzinsen schaden dabei nicht nur den Anlegern: „Sie bremsen die Wirtschaft, sorgen für Bequemlichkeit in Unternehmen und schaden so dem Wettbewerb.“

Keine Angst vor Investments

Viele Vermögensinhaber sehen nun, dass sie zur Ertragszielung etwas tun müssen, stellt Ralf Borgsmüller (PSM) fest. „Ein Problem haben nun aber vor allem die Menschen, die nicht spekulieren können oder wollen.“ Rentner oder generell vorsichtige Anleger zum Beispiel. Im Falle von zukünftigen Minuszinsen auf Konten kann das zu Konsequenzen für Banken führen: „Aus

Sorge vor Minuszinsen heben einige Anleger dann das Geld ab und horten es lieber bar zu Hause, was Probleme für Banken bedeuten kann.“ Doch es gibt Alternativen; Angst davor sollten Anleger nicht haben, empfiehlt Michael Gillessen (Pro Boutiquen-Fonds): „Im Vergleich zu Tagesgeld ist jede Strategie als Alternative geeignet, die positive Renditen erzielt.“ Gillessen kritisiert, dass es für Tagesgeld- und Sparkonten keine Aufklärungspflichten der Banken gibt, über die Risiken (nämlich den schleichenden Verlust des Vermögens) aufzuklären, während Vermögensverwalter bei Investments – etwa in Aktien – umfassende Informationen liefern müssen.

Negativzinsen lösen Ängste aus, beobachtet Dr. Philipp Prinz zu Salm-Salm (DJE Kapital AG). Einige Anleger stocken nun ihre Aktienbestände auf, teilweise aber auch mit Ängsten vor Kursschwankungen verbunden. „Diese Ausgangslage bietet uns die Chance, mit den Kunden zu sprechen, sie für die Chancen der Kapitalmärkte zu sensibilisieren – und ihnen die Zusammenhänge zu erklären. Der psychologische Aspekt ist neben dem fachlichen wichtig. Im Gespräch können wir Vorbehalte abbauen und vertrauensvoll Verständnis schaffen.“

Tipp: Das Geld in Sachanlagen „stecken“

„Wir sollten nun unsere Chance erkennen, Menschen, die Rendite sehen wollen, Alternativen zu zeigen“, sagt auch Dirk Fischer (Patriarch) und zählt ein paar auf: Aktien, Rohstoffe, sogenannte Multi Asset-Strategien, die auf mehrere Instrumente setzen. „Wir müssen Anleger dazu bewegen, in Sachanlagen zu investieren“, betont Andreas

Grünewald (FIVV), der Ängsten vor Aktieninvestments mit einer positiven Sicht der Dinge den Wind aus den Segeln nimmt: „Die Welt um uns herum ist besser, als wir sie wahrnehmen.“ Negative Nachrichten wirken stärker als die positiven. Und die Börsen erholen sich immer wieder, wie Grünewald im Rückblick zeigt. „2011 zählte ich zu den wenigen Optimisten. Seither hat sich der deutsche Leitindex Dax trotz Brexit oder Handelskrieg verdoppelt.“

Christian Mallek (Sigavest) nennt ein weiteres Beispiel: Nach der Lehman-Pleite brachen alle Börsen dramatisch ein. Drei Monate später notierte der Weltindex MSCI World rund 40 Prozent im Minus. Wer jedoch einen Tag vor diesem Schockereignis gekauft hat und seitdem einfach nur investiert geblieben ist, kann sich trotz des anfänglichen starken Rückgangs heute über eine durchschnittliche jährliche Rendite von knapp zehn Prozent freuen. In dieser Entwicklung sind auch zahlreiche Krisen danach, wie zum Beispiel die Staatsschuldenkrise mit Griechenland oder der Brexit, enthalten. Gute Aktieninvestments dürften daher bei einer langfristigen Vermögensanlage nicht fehlen.

Auf die richtigen Aktien kommt es an

Dennoch sei es schwierig, Kunden von ihrer bisherigen Geldanlage in eine neue Richtung zu führen, beobachtet Michael Kopf (Patriarch) und macht dafür ebenfalls psychologische Phänomene verantwortlich: „Wenn es auf ein gutes Auto 20 Prozent Rabatt gibt, nutzen Käufer die Chance. Fällt die Börse aber um 20 Prozent, bekommen die Menschen Angst und erkennen nicht die Einstiegchance. Diese Hürde zu überwinden,

ist eine Herausforderung.“ Um sie zu bewältigen, müssten die Experten auch Absicherungsinstrumente nutzen.

Dass auch ältere Menschen in Aktien investieren können, ist für Roman Kurevic (Torendo) kein Problem: „Das Alter ist nicht entscheidend. Man muss die richtigen Aktien haben.“ Zudem könnten die Anleger ihr Investment zum Beispiel mit einem Auszahlungsplan kombinieren, sich so stetige Liquidität sichern und dennoch investiert bleiben.

Anleger brauchen im aktuellen Umfeld natürlich eine intensive Beratung. „Der Bedarf ist sehr hoch“, stellt Andreas Gessinger (Universal-Investment) fest. „Doch wer kann sie sich leisten?“ Durch die Regulierung sei die Beratung aufwendig und teuer geworden. Über Fonds können Anleger aber Risiken streuen, fügt Gessinger hinzu. „Diversifizierung ist heute sehr wichtig.“ Nach seiner Beobachtung erlebt das aktive Management von Fonds eine Renaissance und werde nachgefragt. „Dabei ist das aktive Management unabhängiger Vermögensverwalter erfolgreicher als das von Bank- oder Versicherungsinstituten dominierte Asset Management“, ergänzt Gillessen.

Es gibt noch viel Beratungsbedarf

Finanzinvestments fehlt indes oft das Auffassbare. Das sieht Markus Kiefer (V-Bank) als ein Hindernis. „In einer Immobilie kann man wohnen, in einem Auto fahren.“ Damit können die Menschen etwas anfangen und ziehen solche Investments etwa der Anlage in Aktien, Anleihen oder Fonds vor. „Da ist viel Aufklärung nötig“, bestätigt Kiefer. „Wir sollten zeigen, welche Kompetenzen wir aufgebaut haben“,

fügt Christoph Grote (KFM) hinzu. „Das ist unsere ‚Ingenieursleistung‘.“ Aus seinem Bereich berichtet Grote daher gerne von Erfolgsgeschichten im deutschen Mittelstand. „Die Unternehmen geben Anleihen aus, um Wachstum zu finanzieren. Solche Themen können wir erklären.“ Die KFM habe gute Erfahrungen mit einer transparenten Informationsstrategie gemacht. „Wir wollen mit den Kunden über verschiedene Kanäle, zum Beispiel Erklärvideos, im Dialog bleiben.“ Man habe sich regelrecht eine „Fanggemeinde“ entwickelt.

Michael Gillessen verweist auf eine Initiative des Verbandes unabhängiger Vermögensverwalter: „Ziel ist, die Anleger gut zu informieren, damit sie ihr Vermögen vernünftig strukturieren können.“ Das greift Andreas Grünewald (FIVV) gerne auf, er ist auch Vorsitzender des Verbands: „Wir müssen die Aktie von dem Image befreien, ein Spekulationsobjekt zu sein. Die Aktie ist ein Sachwert, ein Anteil an einem Unternehmen. Das müssen wir stärker betonen.“ Das gehe bis in die Anlagestrategie. Anleger müssten lernen, antizyklisch zu investieren, also nicht auszustiegen, wenn die Börsen nach unten gehen. „Wir müssen die Anleger ermutigen, dabei zu bleiben, und sie hindurchzuführen. Das gehört zu unserem Bildungsauftrag.“

Vermögensbildung kann dabei schon früh anfangen, sagt Thomas F. Seppi (FPM): „Am besten erst einmal mit einem Aktien- oder Fondssparplan anfangen.“ Das gehe auch mit kleinen Beträgen. Am Sparplan lasse sich vieles über Risikoverteilung, das Ausnutzen von Kursschwankungen und andere Zusammenhänge lernen.

Weitere Berichte zum Finanzforum „Unabhängige Vermögensverwalter“ auf den Seiten 4 und 5. JÜRGEN GROSCHE